

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

14.1.1881 (No. 6)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935405](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935405)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corps-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. 37
Agentur: Blittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaktion verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 6.

Oldenburg, Freitag, den 14. Januar.

1881.

Fürst Bismarck in Berlin.

Wie erwartet wurde, ist der Reichskanzler am Sonnabend wieder in Berlin eingetroffen und hat bereits am Sonntag Nachmittag mit dem Kaiser längere Zeit konferirt. Man darf nun mit Bestimmtheit erwarten, daß sich der Baun löst, der bisher auf unserem politischen Leben lag — daß jenes Umher-tappen im Dunkeln endlich aufhöre und von der maßgebenden Stelle aus eine die Sache bezeichnende Parole ausgegeben wird.

Darüber, daß Fürst Bismarck sich in seiner ländlichen Zurückgezogenheit fast ausschließlich mit Vorarbeiten für seine socialpolitischen Reformen beschäftige, war die Presse einig. Wenn auch ein Theil der Lesarten, sich auf eine frühere im Reichstage gethane Aeußerung des Reichskanzlers stützend, diesen für einen Dilettanten im Fache der Sozialpolitik erklärt, so hat dieser „Dilettant“ doch gezeigt, daß er etwas zu leisten verstehe. Denn man mag aus Ueberzeugung oder Interesse entweder Schutzzöllner oder Freihändler sein, — immer wird man zugeben müssen, daß seine bisherigen Entwürfe zum Wenigsten nicht der logischen Eintheillichkeit entbehren, wie man sich auch sonst zu ihnen stellen mag.

Für Denjenigen, der nur mit schlichtem Verstande und fremd mit den Finessen einer wohlgeleiteten oder auch feindlichen Kritik, an das, was der Reichskanzler bisher auf diesem Gebiete leistete, herantritt, wird es klar sein, daß ein Mann, dessen Bedeutung für Deutschlands Größe und Machtstellung nur von Neidern verkannt werden kann, seine Popularität nicht unerreichbaren Zwecken opfern wird.

Gerade dadurch, daß Bismarck sich von dem starren Formalismus, der die Diplomatie der alten Schule Metternichs kennzeichnete, losgerissen und eine neue Aera der Staatskunst eröffnet hat, erzielte er so außerordentliche Erfolge. Aus dem Stück- und Flickwerk, das sich Deutscher Bund nannte, schuf er in wenigen Jahren ein einheitliches mächtiges und achtunggebietendes „Deutsches Reich“ — kein mächtiges Preußen, sondern ein starkes Deutschland, in welchem Preußen freilich die Stellung einnimmt, die ihm seiner Größe und seiner politischen Bedeutung nach zukommt. Und nachdem das Reich nach außen hin fest begründet ist, geht er nun daran, dasselbe auch im Innern möglichst wohllich und einheitlich einzurichten; das war seine Pflicht, das durften wir von ihm erwarten. Kann man nun von vornherein annehmen, daß sein Ziel darauf hinausgeht, das Haus mit der glänzenden Fassade innen zu einem unwohnlichen zu gestalten? Diese Annahme wäre lächerlich und muß auch den Gegnern dieses Staatsmannes lächerlich vorkommen; denn ein so aufgeführtes Gebäude könnte keinen Bestand haben. Der Reichskanzler, der

sich zudem stets in voller Uebereinstimmung mit dem Kaiser befindet, wird seinen Ruhm nicht an Illusionen wagen.

Aus diesem Grunde ist es auch falsch, wenn von gewisser Seite her einzelne seiner Vorlagen herausgegriffen und an ihnen, nicht etwa als einzelner Theil eines Ganzen, sondern als Ganzes selber, Kritik geübt wird. Die weit nach links stehenden Liberalen meinen, daß sich im gegenwärtigen Kampfe zwei große Grundsätze gegenüberstehen: die Befreiung der Staatsbedürfnisse vorwiegend auf Kosten der unentbehrlichen Massenbedürfnisse des Volkes auf der einen, und die Vertheilung der Staatslasten nach der wirklichen Leistungsfähigkeit dafür auf der anderen Seite. Wenn dies unbedingt wahr wäre, so ist z. B. absolut nicht einzusehen, aus welchem Grunde die weiter links stehenden Liberalen sich so ungehörig gegenüber der Börsensteuer zeigen; denn daß die Börsenspekulanten „wirklich leistungsfähig“ sind, wird wohl von keiner Seite bestritten werden, ebensowenig als daß indirekte Steuern sich weit leichter tragen lassen und in ihrem Erträgniß zu normalen Zeiten weit sicherer sind, als die direkten.

Um diese beiden Gegensätze handelt es sich aber in Wirklichkeit gar nicht, sondern für Jeden, der sehen will, offenbar nur darum, die den Mittelstand und die Arbeiterklasse erdrückende Macht des Großkapitals in die dem letzteren, als einem für das Wirtschaftsleben unentbehrlichen Faktor, zukommende Stellung zurückzuweisen.

In dieser Beziehung werden wir jetzt nach der Rückkehr des Reichskanzlers nach Berlin, bald Näheres hören.

Rundschau.

Deutschland. Die Reichsregierung hat beschlossen, auf Einladung der französischen Regierung an der im August d. J. in Paris stattfindenden allgemeinen telegraphischen Ausstellung Theil zu nehmen und sich auf dem zu gleicher Zeit stattfindenden Congresse, der sich mit den Fortschritten auf dem Gebiete der Electricität beschäftigen wird, vertreten zu lassen.

Fürst Bismarck, der am Sonnabend aus Friedrichsruh in Berlin eintraf, hatte bereits am Sonntag Nachmittag eine längere Conferenz mit dem Kaiser.

Der zwischen Deutschland und Mexico bestehende Freundschafts-, Handels- und Schiffsfahrtsvertrag von 1869 wird, nach erfolgter Kündigung seitens der mexicanischen Regierung, mit dem 22. Decbr. d. J. außer Kraft treten.

In nächster Zeit soll Seitens der Regierung noch über weitere Vorlagen für den Bundesrath und den Reichstag be-

schlossen werden, wozu auch der Gesetzentwurf über zweijährige Budget- und vierjährige Legislaturperioden gehören dürfte. Wie es heißt, wird die Frage wegen Zurückverlegung des Beginns des Staatjahres vom 1. April auf den 1. Januar neuerdings erwogen.

Wie die „Kieler Zeitung“ meldet, ist der Contre-Admiral Rindering auf sein Ansuchen zur Disposition gestellt und der Viceadmiral Vatsch zum Chef der Marinestation der Ostsee ernannt worden.

Am Sonnabend hielt das Preussische Abgeordnete-nenhaus bei sehr schwach besetzten Bänken seine erste Sitzung nach den Ferien. Eine etwas längere Debatte erhob sich nur über den Gesetzentwurf, betreffend die Verwendung der Jahresüberschüsse der Eisenbahnverwaltung, indem die Abgg. Büchtemann, Keesche und Kiefert auf diejenigen Bedenken zurückkamen, welche bereits bei der vorjährigen Debatte der Garantiefragen geltend gemacht worden waren. Die Minister Bitter und Napbach, sowie die Abgg. Stengel, v. Wedell-Malchow und v. Minnigerode widerlegten diese Bedenken und die Verhandlung endete mit der Ueberweisung der Vorlage an die Budgetcommission. — Am Montag fiel die Sitzung aus; die Fraktionen benutzten den Tag, um sich über ihre Stellung zum Competenzgesetz zu beraten, das für Dienstag auf die Tagesordnung gesetzt war.

Die am 21. d. beginnenden Sitzungen des Volkswirtschaftsrathes werden unter völligem Ausschlusse der Oeffentlichkeit stattfinden.

Oesterreich. Mitten in die Vorbereitungen, welche die Vermählung des Kronprinzen Rudolf, die in vier Wochen stattfinden sollte, im ganzen Lande gemacht wurden, kommt die amtliche Nachricht, daß auf Wunsch des Belgischen Königspaares die Vermählung des Kronprinzen mit der Prinzessin Stephanie auf einen späteren Zeitpunkt verschoben worden ist.

Die seit längerer Zeit erwartete Erneuerung einer großen Anzahl neuer Herrenhausmitglieder hat nunmehr stattgefunden. Von den 25 neuernannten Pairs soll kein einziger der (deutschen) Verfassungspartei angehören.

Am Sonntag wurde in Wien eine von 2000 Arbeitern besuchte Versammlung abgehalten, welche eine Resolution beschloß, die scharf gegen die jüngst von der Regierung eingebrachte Gewerbeordnung auftritt und erklärt, die jetzige Regierung zeige ebensowenig den Willen, wie die frühere, den Arbeiterforderungen nachzukommen. Der Vorsitzende empfahl allseitige Mitwirkung bei Bildung eines Central-Arbeitervereins, sowie Unterstützung der Familien der wegen socialistischer Vergehen Inhaftirten.

Der Doppelgänger.

Von
Stalamin Proloff.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Damit verließ sie schnell das Zimmer. Sie hatte ohne leidenschaftliche Erregung gesprochen; der Sinn ihrer Worte war mir vollkommen verständlich. Ich wollte ihr nachgehen, wollte sie in ihren Gemächern aufsuchen, aber sie hatte hinter sich die Thüren verschlossen. Der Dienerschaft wegen bezwang ich mich und vermind jedes Aussehen. Mit Ungehörigkeit erwartete ich meinen Sohn, der gegen Mittag eintreffen sollte. Nicht etwa, daß ich ihn zu meinem Vertrauten machen wollte, sondern ich fürchtete für ihn, ohne einen bestimmten Grund für diese Furcht zu haben. Hatte mich doch die Nachsicht der Altenhof's an meiner verwundbarsten Stelle getroffen, hatte sie doch das Herz meiner Gattin von mir abgewandt! Konnte ich da hoffen, daß sie meinen Sohn schonen würde, an dem gleichfalls mein Herz hing?“

„Doch Gerhard kam pünktlich; ihm war nichts passiert. Verwundert fragte er mich nach der Gräfin, seiner Stiefmutter. Ich entschuldigte ihre Zurückgezogenheit mit Unwohlsein.“

„Abends beabsichtigte ich, mich sehr frühzeitig niederzulegen und begab mich deshalb schon um 9 Uhr in mein Schlafcabinet. Dasselbe war erleuchtet; durch ein Corridorfenster bemerkte ich, daß die Gräfin darin war. Das schien mir auffallend, weil es ungewöhnlich war. Ich stand deshalb an jenem Fenster still und beobachtete meine Gattin.“

„Ueber meinem Waschtisch befand sich ein Schrank, in welchem ich unter Anderen auch mehrere Flaschen Ungarwein stehen hatte; es gehörte zu meinen Gewohnheiten, immer vor dem Schlafengehen einen Becher dieses Weines zu trinken. Zu

meinem Schrecken und Entsetzen bemerkte ich, daß Selma in die bereits angeschenkte letzte Flasche ein Pulver schüttete, dieselbe dann wieder verkorkte, an ihren Platz stellte und darauf das Wandspind verschloß.“

„Meiner Sinne kaum noch mächtig, stürzte ich den Corridor entlang, von welchem aus keine Thür in mein Zimmer führte, und trat in mein Arbeitszimmer, an welches sich das Schlafgemach anschloß.“

„Als ich die Thüre des letzteren erreicht hatte und öffnete, war das Zimmer bereits wieder dunkel und leer; Selma mochte meine sich nähernden Schritte gehört haben und hatte sich eiligst entfernt.“

„Schnell zündete ich Licht an, nahm dann die verhängnisvolle Flasche aus dem Schrank, die mir den Tod zu geben bestimmt war, wickelte sie sorgsam ein und fünf Minuten später befand ich mich zu Pferde auf dem Wege zur nächsten Stadt. Hier ließ ich durch einen Chemiker den Inhalt der Flasche untersuchen und dieser stellte fest, daß der Wein mit Arsenik verfezt sei. Diese Untersuchung hatte bis spät in die Nacht hineingedauert, so daß schon der Morgen dämmerte, als mir der gelehrte Mann das Resultat, welches mich nicht allzusehr überraschen konnte, mittheilte.“

„Vormittags gegen 10 Uhr traf ich wieder in Stralenburg ein. Mein Sohn kam mir aus dem Portal mit größter Aufregung entgegen.“

„Die Gräfin ist abgereist!“ jagte er mir. „Ich war auch recht in Sorge um Dich, da Du mir von Deinem Fortreiten gestern keine Mittheilung machtest; ich bitte Dich, Papa, was ist denn geschehen?“

„Ich konnte ihm nur erwidern, daß ich selbst noch nicht wisse, wie Alles gekommen sei, und fand, wie ich erwartete, in meinem Zimmer einen Brief von Selma. Sie schrieb:

„Herr Graf!
Mein Vorhaben, mich an Ihnen nach Gebühr zu rächen, haben Sie vereitelt. Ich sehe darin einen Fingerzeig des

Himmels, daß Sie seiner Rache noch nicht reif sind. So mögen Sie denn leben, aber mir werden Sie nicht zumuthen, mit Ihnen länger noch ein und dieselbe Luft zu athmen. Ich folge daher einer Einladung der Baronin von Altenhof nach deren Schloß Grodnoi.“

Sie werden die Sprache dieses Briefes überlegt und ruhig finden; indessen, das, was ich gestern erfahren mußte, regte mich bis ins Tiefinnerste auf, wandelte mich so ganz um, daß mein Schmerz, mein Abscheu gegen Sie jede Widerspruch verwirrt. Ihre erste Gattin, die Gräfin Sabine, lebt — lebt und verachtet Sie; mit Recht. Sie haben nicht zum zweiten Male geheirathet. Es wäre dies zu entschuldigend gewesen, wenn Sie neun Jahre nach Empfang der Todesnachricht Ihrer ersten Gattin, sich zu einer neuen Ehe entschlossen hätten. Statt dessen aber ließen Sie mit einem armen Mädchen aus achtbarem Hause eine Komödie aufzuführen, die einer Trauung sehr ähnlich war, nur daß der vollziehende Priester — ein Schneidergesell aus Kratau war. Die Beweise dafür habe ich seit gestern in Händen. Ihnen kann einstweilen nicht daran liegen, daß die Sache öffentlich wird. Wenigstens ein großer Theil der Schmach auf mich fallen würde, so doch der größere auf den Anstifter dieses abscheulichen Betruges. Folgen haben Sie ja nicht zu befürchten, um so weniger, als Ihr Vermögen, wie ich erfahren, nur gering ist.“

Selma Röder.“

„Was in diesem Briefe ist Wahrheit? Was Lüge? Ich vermag es noch nicht zu sagen. Sabine, meine erste Gattin, soll noch am Leben sein, soll mich verdächtigen? Wo ist sie? Die Trauung zwischen Selma und mir soll ein Pseudo-Priester vollzogen haben? Wo ist derselbe? Auf wessen Geheiß hat er seiner Zeit gehandelt, da er sich mir als ein Geistlicher vorstellte? O, meine Sinne verwirren sich, jemehr ich darüber nachdenke und wenn mir einfallt, daß offenbar die Altenhof's ihre Hände im Spiele haben!

Frankreich. Am Sonntag haben in ganz Frankreich die Gemeinderathswahlen für die nächsten drei Jahre stattgefunden. Es waren in 36,075 Gemeinden 480,000 Municipalräthe zu wählen. Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, sind die Wahlen im Allgemeinen zu Gunsten der gemäßigten Republikaner ausgefallen. Die communisticen Candidaten sind meistens unterlegen.

In Frankreich wird beabsichtigt, die Institution der *Postparlamente*, welche sich in England in so glänzender Weise bewährt, einzuführen, und ist bereits dem Senate eine bezügliche Vorlage unterbreitet worden.

England. Im Parlament geht es verhältnißmäßig ruhiger her, als man erwarten durfte. Selbst Parnell, der eine große Rede für Irland hielt, war in seinem Ton gemäßigt; aber trotzdem unterliegt es keinem Zweifel, daß die vorgeschlagenen Zwangsmaßregeln in Verbindung mit den mageren Zugeständnissen die Irländer nicht versöhnen können.

Zum Aufstand in Transvaal verlautet nichts Neues oder doch nichts Wesentliches. Kleine Scharmützel und Ueberfälle werden alle Tage berichtet. Die englische Regierung hat vier Millionen Patronen nach dem Kaplande verladen lassen; mithin also hat ein jeder der Boers die Anwartschaft auf 200 Schüsse für seinen Leib.

Unter den Gesekentwürfen, welche dem englischen Parlament zur Genehmigung vorliegen, befindet sich auch derjenige bezüglich der „Verheirathung mit der Schwester der verstorbenen Gattin.“ (Bisher war eine solche Heirath in England verboten.) Nach Annahme des Gesetzes soll sich der Großherzog von Hessen-Darmstadt mit seiner Schwägerin Prinzessin Beatrix, der jüngsten Tochter der Königin Victoria, vermählen.

Die Wahlbestimmungen spielen in England eine so große und allgemeine Rolle, daß ein neu vorgelegtes Gesetz mit herber Strenge dagegen auftritt. Es setzt Zuchthaus als Strafe fest und dürfte den Zweck der Beseitigung dieser Pestbeule an dem öffentlichen Leben Englands erreichen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 13. Januar.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** werden am Montag, den 17. d. M., keine Audienzen ertheilen.

Mit höchster Genehmigung ist der Vermessungs-Director **Brockhaus** vom 1. Januar d. J. an als Referent für Marken- und Gemeinheitsheilungs-, sowie für Verkoppelungssachen in die Abtheilung für Landesökonomie-Angelegenheiten im Staatsministerium, Departement des Innern, eingetreten.

Ihre Königliche Hoheit die Frau **Erzogherzogin** gewährte sich heute in Gesellschaft ihrer Hofdame das schöne Vergnügen des Schlittschuhlaufens und war zu diesem Zwecke die Gistfläche auf Dr. Sievers Weiden im Garten gegenüber der Vereinigung ausersehen. Die hohe Dame sowohl als auch ihre Begleiterin bewegten sich auf dem Eise mit einer solchen Sicherheit und Eleganz, wie wir es von Damen noch nicht zu sehen Gelegenheit hatten.

Theater. Der 11. Januar 1881 war ein Glanzpunkt in den Annalen des Oldenburger Theaters. Die Götter der Gesellschaft war erschienen, um ihrer Landsmännin, der gefeierten Opernsängerin Frau Moran-Olden geb. Tapphorn den gebührenden Tribut zu zollen. Wenn wir auch unser Theater bei andern Anlässen vielleicht ebenso überfüllt gesehen haben, als am Dienstag, so hatte das Haus doch dies Mal eine wesentlich andere Physiognomie als sonst. Es war nämlich ein Glanz, namentlich ein Damenstolz vertreten, so verlockend und bezaubernd schön, wie man nur selten Gelegenheit haben dürfte einen solchen bewundern zu können. Alles strahlte vor

Freude, so glücklich gewesen zu sein, für diesen Abend ein Billet erhalten zu haben, und sah den in Aussicht gestellten Kunstgenüssen, wie nicht anders zu erwarten, mit der größten Spannung entgegen. Ueber die ganz außerordentlichen Leistungen der geachteten Gesangs-Künstlerin Frau Moran-Olden brauchen wir wohl nicht erst viele Worte zu machen. In der musikalischen Welt längst anerkannt, konnte es nicht fehlen, daß dieselben auch hier verdienstmäßig gewürdigt wurden. Das Auftreten der Frau Moran-Olden war hier ein so erfolgreiches, wie ein solches bei uns nicht oft vorkommen dürfte. Nach jedem Vortrage wurde die geachtete Künstlerin mehrere Male stürmisch gerufen, und nach dem Schluß-Vortrage, des wunderbar schön gesungenen Mozart'schen „Wiengetiedes“, gab es die begeisterte Gesellschaft nicht zu, ohne eine Zugabe auseinander zu gehen. So ließ sich denn auch die geschätzte Sängerin herbei und sang noch in ganz vorzüglicher Weise eine Arie aus der Oper „Robin Hood“, zu welcher unser Herr Hofkapellmeister A. Dietrich die Musik komponirt hat. Hiermit fand der hochgenüßreiche Abend, der gewiß in vielen Kreisen noch lange den Stoff zu manchen gegenseitigen Unterhaltungen bieten wird, seinen Abschluß.

Theater. Im Anschluß an unsern obigen Artikel sei es uns noch vergönnt, auch ein paar Worte der Anerkennung zu sagen über das vorzügliche Spiel am Dienstag Abend. So wurden u. A. die beiden Einakter „Die Wahrheit“ und „Die Copisten“ ganz vorzüglich gegeben. Es wurde so flott gespielt, wie wir es immer wünschen möchten. Das anwesende Publikum war, und mit Recht, in der enthusiastischsten Stimmung, die man sich nur denken konnte. In dem einaktigen Schwanke „Die Wahrheit“ waren es namentlich die Herren Ludwig (Commerzienrath Brinkmann), Bayer (Schauspieler Moriz Dorn) und Possansky (Maier Alfred), welche in so charakteristischer und durchdachter Weise ihre Rollen durchführten, daß der reichlich spendende Applaus ein wohlverdienter war. In demselben Stücke zeichneten sich noch aus die Damen Fräul. Fischer (Stephanie Ferned) und Fräul. Duensing (Kola Walter). Auch ihrem tüchtigen Spiel wurde, und mit Recht, reichlicher Applaus zu Theil. In dem letzten, äußerst amüsanten Lustspiel von Bultshaupt „Die Copisten“ war den beliebten Mitgliedern unserer Bühne, dem Fräulein Fischer (Antonie) sowie den Herren Reicher (Professor Wagner) und Dietrich (Custos Bergmann) die ehrenvolle Aufgabe zu Theil geworden, das sich bereits in der animirtesten Stimmung befindende Publikum bis zum Höhepunkte zu begeistern. Alle Drei spielten so vorzüglich, daß der ungetheilteste Beifall nicht ausbleiben konnte. Besten Dank für so ausgezeichnete Leistungen.

Unter den Klängen einer erschütternden Trauermusik und mit gesenkter Fahne erwiehen heute Morgen viele Mitglieder des hiesigen Kampfgenoßensvereins ihrem in die ewige Heimath abberufenen Kameraden **Becker** die letzte Ehre. Nachdem die irdische Hülle des Verstorbenen der Erde Schoß übergeben worden war, schloß eine kurze aber tieferegreifende Grabrede Seitens des antretenden Geistlichen Herrn Pastor Morrok a m p die ernste Feierlichkeit. Die hinterlassene Familie, welcher der Ernährer viel zu früh entrißen wurde, möge der Allmächtige in Seinen Schutz nehmen. Der Heingegangene aber ruhe in Frieden!

In Stadt und Land haben dankbare Seelen zu Neujahr hoffentlich der **Briefträger** nicht vergessen, und wer's vergessen hat, kann's täglich nachholen. Sie sind gleichsam das Perpetuum mobile der neuen Zeit und Kultur, immer mobil und thätig, ohne Raft und Ruh in Schnee und Kälte, in Hitze und Staub; denn wer bekommt in unserer Zeit nicht Briefe, Zeitungen, Pakete? Mit einem „Wupp-Dich“ ist's nicht immer gethan; denn bei den vielen Häusern und Briefen werden es der „Wupp-Dichs“ leicht zu viele.

Seite gestellt worden war. Besonders aber fiel ihm der Name „Selma Röder“ auf; Röder hieß ja auch der Polizei-Agent, der seine Tochter suchte. Welche Bewandniß hatte es ferner mit der Andeutung wegen der Geschichte Kraus's? Auch gab die Aufzeichnungen keinen Aufschluß über die beiden Bilder, welche in die Briefstasche eingeklebt waren. Ferner: An wen war der ganze briefartige Aufsatz gerichtet?

Solche und ähnliche Fragen drängten sich dem Studenten in bunter Reihenfolge auf. Ein Argwohn aber trat bei ihm vor Allem in den Vordergrund. Graf Strahlenfels betrachtete die Altenhofs als das Verhängniß seiner Familie; überall witterte er deren Spiel; unwillkürlich hielt Jwan auch seinen unbekanntenen Wohlthäter für einen Bevollmächtigten der Altenhofs. Doch ehe er darüber mit sich selber ins Reine kam, sanken seine Augenlider ermattet nieder und nach der Anstrengung und Aufregung der Nacht umfiug ihn bald ein wohlthätiger Schlummer.

Als er endlich wieder erwachte, stand die Sonne schon hoch am Himmel; er mußte sich erst auf das befinden, was er in der Nacht getrieben. Es war ihm wie ein Traum, dessen Mittelpunkt die rothe Briefstasche bildete. Das Papier, auf welches er das Schriftstück übertragen, war seiner Hand entzungen und lag zu seinen Füßen. Indessen — die Briefstasche selbst war verschwunden.

Jwan rief sich die Stirn und die Augen; er befaß sich deutlich, daß die Tasche kurz vor seinem Einschlafen noch vor ihm gelegen hatte. Er durchwühlte die auf dem Tische liegenden Papiere, die Umgebung des Tisches — umsonst. Die Tasche blieb verschwunden. Er ging, einen Diebstahl vermuthend, zur Thür; dieselbe war noch von innen verriegelt. Es konnte also Niemand im Zimmer gewesen sein.

Sein Blick fiel auf die andere Thür, die nach einem zweiten Logis führte, aber beständig verriegelt war. Dieselbe zeigte sich zwar auch leicht verriegelt, aber der Schlüssel davon hatte sich nie in Jwan's Händen befunden. Er wußte

In der Sonntagsnummer unseres Blattes brachten wir den Bericht aus dem **Verein gegen Bettel.** Die dazu gehörenden statistischen Tabellen haben wir aus Mangel an Raum bis jetzt noch nicht bringen können und holen wir daher heute folgendes nach. Die Gesamtzahl der von dem Verein Unterstützten betrug im vorigen Jahre 6130, Durchschnittszahl pro Tag 17, davon haben 633 Mittagessen und 5497 Nachtquartier erhalten und zwar im Januar 504 (Durchschnitt 16) im Februar 571 (Durchschnitt 20) im März 536 (Durchschnitt 17) im April 471 (Durchschnitt 16) im Mai 440 (Durchschnitt 14) im Juni 550 (Durchschnitt 18) im Juli 594 (Durchschnitt 19) im August 546 (Durchschnitt 18) im September 478 (Durchschnitt 16) im Oktober 488 (Durchschnitt 16) im November 479 (Durchschnitt 16) im Dezember 473 (Durchschnitt 15). — Die Tabelle nach dem Alter geordnet ist erst vom 1. April an geführt; es wurden von dem Tage ab 4519 unterstützt, davon waren: 1509 bis 20 Jahre, 1976 bis 30 Jahre, 713 bis 40 Jahre, 238 bis 50 Jahre und 83 über 50 Jahre alt. — Von den 6130 Unterstützten gehörten an: 576 dem Baugewerbe, 1060 dem Metallgewerbe, 638 dem Holzgewerbe, 585 dem Bekleidungs-gewerbe, 605 dem Decorations-gewerbe, 1076 dem Nahrungsmittel-gewerbe, 860 verschiedenen anderen Gewerben, ferner 153 Fabrikarbeiter, 383 Arbeiter, 39 Studirte, Künstler und Beamte, 185 Kaufleute, Schreiber und Kellner. — Von den 6130 Unterstützten waren 197 aus Oldenburg, 902 aus Hannover, Braunschweig, Bremen, 559 aus Schleswig, Holstein, Mecklenburg, Hamburg, Lübeck, 606 aus Pommern, West- und Ostpreußen, 897 aus Brandenburg und Prov. Sachsen, 856 aus Posen und Schlesien, 815 aus Westfalen, Rheinland, Hessen, 727 aus Königl. Sachsen und Thüringen, 272 aus Bayern, Baden, Württemberg, 302 Nichtdeutsche.

Auf dem heutigen **Pferdemarke** zu Oldenburg waren zum Verkauf aufgeführt:

104 alte Pferde.
Davon sind pl. m. verkauft 16 Stück.
Außerdem sind am Tage vor dem Marke aus den Ställen verkauft und abgeführt: 2 alte Pferde.
An Hornvieh war auf dem Marke aufgestellt:
190 Stück.
Der Handel war auf dem Marke mit Pferden mittel-mäßig, dahingegen mit Hornvieh ziemlich lebhaft.

Ein Landmann brachte vorgestern eine interessante, von ihm freilich bereits vom Leben zum Tode gebrachte Gesellschaft zur Stadt, nämlich eine große **Fischotter mit Jungen.** Seine Freude über die erhoffte Staatsprämie minderte sich nicht wenig, als er erfuhr, daß dieselbe nicht mehr gezahlt werde, und er nur noch auf den Erlös aus den schönen Fellen, für welche allerdings von den Herren Kürschnern und Pelzwaarenhändlern noch immer recht gute Preise bezahlt werden, zu rechnen und sich zu entschädigen haben werde.

Wintermahnung. Nachdem wir uns schon auf einen italienischen Winter eingerichtet hatten, scheint uns doch noch ein deutscher mit dem Januar zu kommen. Würden nun bisher von Kindern wie Erwachsenen schon bei 6—10 Grad Reaumur Wärme die warmen Wintersachen angelegt, so ist nun bei eben so viel Grad Kälte der Körper doppelt empfindlich. Es ist daher auch zu doppelter Vorsicht zu rathen, daß nun nicht Erkältungs-krankheiten, Entzündungen u. s. w. sich bei uns einstellen, besonders bei den Kindern. Die Vergnügungen des Eislaufens, Schlittschuh- und Schlittenfahrens, nach denen die Kinder jetzt um so begieriger trachten, als sie schon schmerzlich lange darauf gewartet oder gar schon verzichtet hatten, müssen nun doppelt gewissenhaft von Eltern und Erziehern überwacht werden, damit die nun schon verwöhnten Organe keinen Schaden leiden. Schließlich sei auch der hungernden und nur wenn sie satt sind nicht errierenden Vögelin gedacht. An den Fenstern und stillen Gaten sorge man für

„Ein Punkt ist mir nächst dem der Ehre der wichtigste: Die Sicherstellung des Vermögens für meinen Sohn Gerhard. Gewisse Verbindlichkeiten, die ich nicht erörtern mag, nöthigten mich stets, meinen wahren Vermögensstand zu verschleiern. Ich dürfte, wollte ich meiner Gattin und meinem Sohne bereinst Etwas hinterlassen, nicht so reich scheinen, als ich bin.“

„Darum, mein Freund, gelte Dir dies als mein Vermächtniß. Wenn ich heute oder morgen nicht mehr sein werde, so begiebt Dich nach Schloß Strahlenburg. In meinem Arbeitszimmer befindet sich meine Bibliothek. Du wirst darin auch Corvey's „Geschichte Kraus's“ in 4 Bänden finden. Sieh wohl Acht! Im 3. Bande lies die 410. Seite aufmerksam durch. Mehr brauche ich dem Papiere nicht anzuvertrauen, um von Dir verstanden zu werden.“

„Nun Gott befohlen, mein Freund! Der schwerste Kampf, den ich noch bestehen muß, ist der, den Du vielleicht aus den letzten Zeilen herauszahnst wirst, ohne daß ich Dich zum Mitwüßer dieses Geheimnisses machen kann. Sollte ich dabei untergehen, so tröste mich der Gedanke, daß Du Dich meines Sohnes und der Ehre meines Namens annehmen wirst.“

Dein Ehrlich Graf Strahlenfels.

Jwan hatte die ganze Nacht hindurch gelesen, um diesen Brief zu studiren. Er übertrug ihn zugleich aus der Zeichenschrift in die gewöhnliche. Als er damit zu Ende war, las er das Ganze noch einmal zusammenhängend und überdachte dann die einzelnen Umstände.

Dieses Mitleid empfand er mit dem alten Grafen. Die Aufzeichnungen desselben, wiewohl sie nicht Alles klar stellten, trugen doch den Stempel des Natürlichsten und Wahren an sich. Daß aber die Gräfin Selma die unbedingt zu Verdammende wäre, konnte ihm nicht eintreten. Sie mochte selbst getäuscht sein oder aber, wenn sie wirklich nicht die legitime Gattin des Grafen geworden war, so konnte der Letztere an diesem Umstände unschuldig sein, indem der falsche Geistliche von anderer

auch nicht, wer nebenan wohne, denn niemals hatte er Geräusch irgend welcher Art darin gehört, so daß er vermuthete, das Zimmer sei unbenutzt.

Er rief seine Logiswirthin herbei und fragte dieselbe in größter Erregung, wer der Bewohner des Nebenzimmers sei.

„Ein polnischer Graf hat es gemiethet, der zuweilen in diese Stadt kommt“, lautete die Antwort.

„Und ist er jetzt hier? fragte Jwan hastig.“

„Er ist diesen Morgen, vor zwei Stunden etwa, abgereist.“

„Wie heißt er?“

„Ich kenne keinen Namen nicht, Herr Wujalskiwitsch; wie gesagt, er schläft höchstens immer zwei, drei Nächte hier. Aber was ist Ihnen denn?“

„Ich bin bestohlen worden, Frau. Der Fremde muß sich, während ich schlief, in das Zimmer geschlichen haben. Denn ich hatte die Corridorthür sorgsam verriegelt, auch die Fenster sind verschlossen; also nur durch jene Thür hat man zu mir dringen können; man hat dies gethan und mir ein rothledernes Taschenbuch von unschätzbarem Werthe gestohlen.“

Die Frau war ganz außer sich vor Ueberraschung.

„Das hätte ich nun und nimmer von dem Herrn geglaubt“, rief sie aus. „Er hat für Sie ein ganz außerordentliches, ich möchte sagen: väterliches Interesse gezeigt, hat mir aufgetragen, in jeder Beziehung für Sie zu sorgen; er wollte alle etwaigen Mehrkosten zahlen, nur solle ich Ihnen davon nichts sagen. Also da hinaus wollte der saubere Herr? Wer hätte das gedacht?“

Nach diesen kurzen Auslassungen war die Reihe des Erstaunens an den Studenten gekommen.

Er ließ sich seinen bisherigen Nachbar von der Wirthin genau beschreiben und fand dabei seine sofort aufgestiegene Vermuthung bestätigt, daß dieser mit seinem geheimnißvollen Wohlthäter ein und dieselbe Person sei.

(Fortsetzung folgt.)

reingefegte Pläße und trockenes Futter für die reizenden Geschöpfchen, die so zutraulich bei uns Hilfe suchen in ihrer Noth.

Mahnung.

Denk an die kleinen Vögelein
In jeß'ger kalter Winterszeit,
Wo's friert und wo es stürmt und schneit,
Dann werden sie Euch dankbar sein
Im Frühling, wenn die Natur erwacht
Und sich entfaltet zu neuer Pracht,
Dann steigt aus tausendstimmigem Chor
Der Dank dafür zum Himmel empor!

König Georg von Hannover und seine Umgebung.

Von
Oskar Meding (Gregor Samarow).

(Fortsetzung.)

Herr von Borries hatte also zu der Zeit, als ich in den hannoverschen Dienst trat, im ganzen Königreiche fast keinen aufrichtigen Freund. Die Adelspartei hatte sich von ihm abgewendet, sie haßte ihn wegen seines rückwärtsstrebenden nach bürokratischer Omnipotenz und lächelte meist in höhnischer Schadenfreude über die Angriffe, welche die liberale Opposition gegen ihn richtete. Sein starrer Eigenwille ertrug aber auch die Autorität des Königs, so oft derselbe sich in Einzelheiten der Verwaltung mischte, nur widerstrebend, und da der König die Stellung constitutionell-parlamentarischer Minister nicht kannte und häufig durch directe Decrete eingriff, so entstanden dadurch vielfache Reibungen, die oft zu scharfer Spannung führten. Der König pflegte oft zu sagen: „Borries möchte mich in ein Zimmer setzen, zu dem er allein den Schlüssel hat; er hat die Neigung, ein Michelieu zu sein, und vergißt, daß ich nicht Ludwig XIII. bin.“ Herr von Borries hatte infolge der Beschränkung seines Gesichtskreises — er war wohl sehr selten über die Grenzen von Hannover hinausgekommen und alles, was man unter Humaniora versteht, lag ihm fern — eine Einseitigkeit in politischen Dingen, die oft fast als kindliche Naivität erschien. So hatte eines Tages die Polizeibehörde einer kleinen Stadt einen Conflict mit einem Engländer gehabt, der zu diplomatischen Weiterungen führte und Herrn von Borries Arger und Verlegenheiten bereite. Es erging darauf ein Ministerialrescript an sämtliche Behörden, welches der Polizei zur Pflicht machte, im Verkehr mit allen Ausländern Vorsicht und rücksichtsvolle Artigkeit zu beobachten, besonders wenn dieselben großen und flottenführenden Nationen angehörten. Ebenso erklärte er einmal in der öffentlichen Ständerversammlung, als es sich um die Bestimmung über ein dem Fiscus angehöriges Haus handelte, das an den englischen Gesandten vermietet war: die Stände möchten bedenken, daß man auf den Vertreter einer Großmacht Rücksicht nehmen müsse, mit welcher man in wichtigen finanziellen Verhandlungen (über den Stader Zoll) stehe, worauf dann der englische Gesandte Sir Howard in höchster Aufregung sich beschwerte und sogleich seine Wohnung räumen wollte. Die Opposition griff solche Dinge mit besonderem Eifer auf, und Graf Platen, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, that das Seinige, um dem Könige die Verlegenheiten, die aus dergleichen Aeußerungen einer naiven Ehrlichkeit hervorgingen, möglichst fühlbar zu machen.

In seinem persönlichen Leben und seiner äußeren Erscheinung war Herr von Borries von einer unbeschreiblichen Einfachheit und einer zuweilen an den Cynismus streifenden Gleichgültigkeit gegen die Form. Er trug fast immer den blauen Interimsfrack der Minister, mit schwarzem Sammetragen, seine Toilette war wenig elegant, und die Art, wie er Besuche empfing, entsprach sehr wenig der Stellung des einflussreichsten Ministers an einem Hofe von so großartiger Pracht, wie es der Hannoverische war. Häufig wurde man in ein dunkles Zimmer geführt; der Minister rief aus dem Nebenzimmer, daß man ein wenig warten möge; dann erschien er, immer in dem blauen Interimsfrack, ein Käppchen auf dem Kopf, graue Sitzpantoffeln an den Füßen und einen gelben Schiebeleuchter von Messing in der Hand. Diesen Leuchter stellte er auf den Tisch, und die Conferenz begann. Genau so hat der Empfang oft stattgefunden, wenn ich Fremde in wichtigen Angelegenheiten zu ihm führte. Diese Aeußerlichkeiten wurden denn auch Veranlassung zu fortwährenden Spottereien, namentlich unter dem so formellen und gegen Fremde so steifen hannoverschen Adel, für dessen Vertreter im Ministerium der Graf Platen sich hielt, ohne es zu sein. (Fortsetzung folgt.)

König Werbul.

Novelle
von Hugo Klein.
(Fortsetzung.)

Es giebt kein glücklicheres Volk auf dieser Erde, als die Zigeuner, bei aller Erniedrigung, die sie erdulden müssen. Sie haben dafür nur ein überlegenes Lächeln und man fühlt es heraus, daß diese Ueberlegenheit eine wirkliche sei. . . . Lächelnd starrten die Zigeuner ins Feuer, lächelnd und froh. . . . Auch die Zigeunermutter sah da, eine Alte mit schrecklich abgebranntem Gesicht, das unzählige feine Runzeln durchzogen. Es war das Gesicht einer Nimmie. . . . Nur die kleinen verschmitzten Augen hatten ihren Glanz bewahrt. Sie wärmte sich die starren Hände am Feuer. Um ihre vertrockneten Lippen flog es manchmal wie ein Lächeln, wie ein Lächeln täuschlichen Spottes, wenn sie ein Paar betrachtete, das rechts ab vom Feuer tanzte nach Farkas Jani's verführerischen Weisen. Es

war ein prächtiges Paar. Er groß und stark, mit dunkelm Haar und Bart und kräftigen Zügen; sie schlank und fein, schön wie ein Traum; das Gesicht von seltener Weichheit, von wollüstiger Hingebung, die Augen voll stiller Gluth, die an süße Sünden denken ließ. Rote Korallen lagen in vier-, fünffacher Schür um den stolzen Nacken. Ein rothes, mit Metallplatten geschmücktes Leibchen zeigte eine feine Taille, und ein Hemd von seltener Weiße, das verführerisch von der Haut des Weibes abstach, verhüllte den vollen, wogenden Busen, salbe Blumen lagen ihr im Haare. Das Paar verzehrte sich mit den Blicken. Und sie gehörten nicht zusammen. Warum lächelte die alte Zigeunermutter so spöttisch? . . . Dachte sie etwa auch an die Ferkel des neuen Herrn von Keretto, dachte sie etwa, der große Junge, der eifrige Länger, der schwarze Sas Bizta sei zu ungeschickt, um Ferkel zu stehlen? Drei der Ferkel, der Preis, um den beiläufig dem krummen Karitas Gyula seine Frau feil sein dürfte, seine schöne Frau mit den still glühenden Augen, die an süße Sünden erinnern, mit den gelben Blumen im Haar? . . . Sie sind alle ungeschickt, die Verliebten. . . .

Farkas Jani spielte mit zwei Geigerkollegen zum Tanze auf. Es war eine wilde, ausschweifende Melodie mit tieftraurigem, melancholischem Tonfall; ein echter Gárdas; jener Gárdas, in dem sich die ungarische Nationalmusik erschöpft hat, wie sich in den süßen Liedern Petöfi's die ungarische Poesie erschöpft. . . . Ein echter Gárdas. Sie tanzten mit Animo, die braunen Mädchen und Frauen. . . . Mit Animo! Es war die fleischgewordene Gluth, welche die braunen Burtschen an sich drückten, sich mit ihr im sinnverlorenen Tanze wiegend. . . .

Ich stand im Dunkel der Bäume und sah dem bunten Treiben wortlos zu. Sie war doch entzückend, die sinnvergeffene Hingebung in die Freude des Augenblicks, diese gluthvolle Scenerie und diese Schaar urkräftiger Gestalten, die sie belebten! Ich hätte sie Stunden lang still bewundern können.

Ein leichtes Geräusch weckte mich aus meinen Träumen. Ich wandte mich um und sah nicht ferne von mir ein Mädchen an einen Baum gelehnt. Es war eine märchenhaft zarte Gestalt, klein und fein, vornehm, wenn sie auch den Bauernfittel trug. Ein Tuch bedeckte ihr Haupt, wie es die Bäuerinnen der Gegend tragen, doch guckten von allen Seiten neckische, verführerische blonde Köpchen darunter hervor. Sie hatte Augen. . . .

Grüne Augen. Sie riefen mir die Geschichte der schönen Marista in die Erinnerung zurück. Das mußte ihre Tochter sein, wenn sich die Anmuth und die Vornehmheit auf sie vererbten. Im rothen Feuerlicht nahm ich die zarten, delikaten Contouren eines fein geschnittenen Mundes wahr und ein Räschchen, so hübsch geformt, als hätte Ganova gemeißelt. Ich glaubte die Mutter zu verstehen, indem ich die Tochter sah — sie mochte von zu feiner Empfindung sein für ihre grobe Existenz. . . .

Sie blickte auf, da ich mich ihr näherte; sie erbehte, wie ein schenes Reh, das man überraschte.

„Wer bist Du?“ fragte sie rasch. „Was willst Du?“ Ich habe Dich hier noch nicht gesehen —
„Beruhige Dich, Kind!“ sagte ich freundlich. „Ich bin Jemand, der Dir gut gesinnt ist und Dich fragen will, warum Du weinst.“

Es waren ihre Augen noch feucht.
(Fortsetzung folgt.)

Das Bier in München.

Nirgendwo in dem Haushalt des Einzelnen und der Gesamtheit spielt das Bier eine so hervorragende Rolle als in der Hauptstadt Bayerns. Jedermann scheint mit gleicher Lust davon zu trinken, Greise und Säuglinge, Männer und Frauen, Reiche und Arme. Leicht eingebracht, nur in sehr geringem Grade alkoholhaltig und daher wenig berauschend, ist das Münchener Bier ein volksthümliches Nahrungs- und Genußmittel geblieben und hat, was ihm zum nicht geringen Verdienste anzurechnen ist, dem neuerdings mehr und mehr um sich greifenden Branntweinconsum siegreichen Widerstand geleistet. Freilich ist nicht zu leugnen, daß die Münchener im Genuße ihres trefflichen Bieres vielleicht etwas zu viel thun. Nach den steuertechischen Ermittlungen verbrauchte München im Jahre 1878 mit seinen 226,000 Einwohnern insgesammt 966,266 Hectoliter Bier im Verkaufswerte von 23,190,384 Mark, was einen Verbrauch von 428 Liter jährlich pro Kopf im Werthe von 107 Mark ergeben würde. Nach den Untersuchungen, welche Paul Dehn neuerdings (in Hirsch's Annalen des deutschen Reichs, Jahrg. 1880 S. 843 flg.) über Münchener Haushaltungsbudgets angestellt hat, absorbiren im Durchschnitts-Haushaltungsbudget des Münchener Handwerkers, Arbeiters u. d. Ausgaben für Nahrung 63—64 Procent der Gesamtausgaben, von den Nahrungsausgaben aber wiederum diejenigen für Bier 20—30 Procent derselben und zwar gelten diese Zahlen nur für die solidesten Haushaltungen. Wie aus dem Münchener Familienbudgets ersichtlich, verbraucht eine Arbeiterfamilie in leidlich guten und geregelten Verhältnissen bei einer Gesamteinnahme von 1300—1400 Mark jährlich an Bier allein für 200 Mark und darüber, d. i. bis zu 20 Procent ihres Gesamteinkommens.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. (Hofnachrichten.) Am Sonntag begab sich der Kaiser nach dem Generalstabsgebäude, in welchem in der Nacht vorher ein Schadenfeuer ausgebrochen war. Tags zuvor hatte der Monarch die neue Ruhmeshalle mit seinem ersten Besuche beehrt. * * *

Was ein Hälchen werden will, krümmt sich bei Zeiten. Die Kinder in Rempten vertilgten bei dem Wittelsbacher Feste für 108 Mark Bier. (Wahrscheinlich haben ihnen, wie billig, die Herren Lehrer geholfen.) * * *

In der Nacht zum Sonntag brach in Berlin im Generalstabsgebäude am Königsplatz ein nicht unbeträchtliches Feuer aus, da Dank dem energischen Eingreifen der Feuerwehr auf keinen Heind beschränkt blieb. Graf Moltke wurde durch den Brand aus seinem Arbeitszimmer vertrieben und blieb bis 2 Uhr Nachts auf der Brandstätte; auch der Kronprinz eilte sofort zur Stelle. * * *

Ein Kadet, der seine Angehörigen in der Nähe von Stettin besucht hatte und sich mit mehreren Kameraden auf der Rückfahrt nach Lichterfelde befand, verließ die Letzteren in Berlin mit dem Bemerken, daß er erst am nächsten Morgen nach Lichterfelde fahren werde. Seitdem ist jede Spur von ihm verschwunden und man befürchtet, daß ihm ein Unfall wenn nicht noch Schlimmeres zugestoßen sei. * * *

Vor einigen Tagen sprang in München ein 7jähriges Schulmädchen, Tochter eines Hausmeisters, vom vierten Stock der Simultanichule an der Schellingstraße zum Fenster des Karzers heraus, in welchem sie zur Strafe eingesperrt worden war. Unten stehende Leute beobachteten, wie das Mädchen zuerst mit einem Scheit Holz das Fenster hinaus schlug und dann sich langsam herab und zuletzt fallen ließ. Der herbeigekommene Oberlehrer trug das Mädchen ins Haus. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Die Lehrerin soll immer sehr nachsichtig gegen das boshafte Kind gewesen sein. * * *

In Ofterwick in Hessen stürzte ein alter Geizhals, der ein Vermögen von 800,000 Mark zusammengeharkt hatte, von einem hohen Baum, von welchem er sich etwas trockenes Holz stehlen wollte, um sich eine warme Stube zu machen. * * *

Ein Herr in Dessau mit viel Zeit und Kunst hat auf eine Postkarte „Schillers Glocke“, den „Ring des Polykrates“, „Wanderers Nachtlieb“ und „das Grab in Busento“ sauber und deutlich geschrieben und dem Reichspostmeister Stephan geschickt. Nebenbei hat er eine Bette gewonnen. * * *

Leber wurde auf der Leipziger Neujahrsmesse schnell geräumt. Die Preise sind im Wesentlichen die seitherigen geblieben, nur in Weißleder und geringen Sorten fand ein kleiner Rückgang statt. * * *

Die Strafkammer zu Freiburg i. Br. hat dieser Tage einem Wucherer übel mitgespielt, der einem Studenten 2000 Mark geliehen und von diesem dagegen eine Verschreibung über 7000 Mark erlangt hatte. Die Urkunde datirt aus der Zeit vor dem Wucherergesetz, und diesen Umstand gedachte der Geldmann zur Erwirkung eines Urtheiles zu benutzen, das ihm die 7000 Mark zuspreche. Das Landgericht Freiburg erkannte aber, indem es sich auf den Landrechtsatz 1133 stützte, der von der „unerlaubten Vertragsurkunde“ handelt, daß nur der wirklich hingeebene Betrag, also 2000 Mk. und 6 Procent Zinsen klagbar seien. In den Entscheidungsgründen ist gesagt: wenn auch zur Zeit des Vertragsabschlusses der Wucher nicht verboten gewesen ist, so sei er eben doch jetzt mit Strafe bedroht, und die Organe der öffentlichen Gewalt seien nicht berechtigt, ihre Mithilfe zu leisten, daß die Früchte einer nach jetzigen Rechtsbegriffen strafbaren Handlung heimlich werden können. * * *

Als neulich die Tyroler Abgeordneten aus Wien heimkehrten, machten sie dem Minister Laaffe einen Abschiedsbesuch und stellten ihm vor, noch höhere Grundsteuer als die seitherige könne Tyrol nicht tragen. Der Minister hörte sie freundlich an, klopfte einem etwas beleibten Herrn vertraulich auf den Bauch und sagte: „Meine lieben Herren, so lange das Land solche Bäuche nährt, hat es noch keine Noth!“ Da aber der betr. Bauch einem geistlichen Herrn angehörte, antwortete der Führer der Deputation: „Excellenz halten zu Gnaden, dieser Bauch zahlt keine Grundsteuer!“

Mitarbeiter

am „Correspondent“ sind uns im neuen Jahre, unter der Voraussetzung mäßiger, besonders zu vereinbarender Honorar-Ansprüche, sehr erwünscht, und sehen wir etwaigen desfallsigen Anerbietungen gern entgegen.
Oldenburg, Januar 1881.

Redaction des „Correspondent.“
A. d. Littmann.

Kirchennachricht.

Lambertikirche
Am Sonnabend, den 15. Januar.
Beichte (3 Uhr): Geh. R.-R. Ramsauer.
Am Sonntag, den 16. Januar:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Brake.
2. Hauptgottesdienst (10½ Uhr): Geh. R.-R. Hansen.

Kunstsammlungen in Oldenburg.

Großherzogliches Museum.
Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
„ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
„ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

Großherzogliche Gemäldegallerie.
Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

**Ankunft und Abfahrt der Züge
auf der Station Oldenburg.**

	Ankunft.				Abds.
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	
Von Wilhelmshafen und Jever	8.05	—	1.55	—	8.10
Von Bremen	8.14	—	2.25	6.00	8.59
Von Nordenhamm	9.14	—	2.25	—	8.59
Von Leer	8.11	—	2.06	—	8.19
Von Quakenbrück	8.19	—	2.20	—	8.23
(Abfahrt von Köln Morgs.)	—	—	6.10	Morg.	9.25
Von Osnabrück	—	—	2.20	—	8.23
	Abfahrt.				Abds.
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.15
Nach Bremen	8.36	11.30	2.29	—	8.34
Nach Nordenhamm	8.36	—	2.29	—	8.34
Nach Leer	8.16	—	2.38	—	9.09
Nach Quakenbrück	8.37	—	—	6.24	—
(Ankunft in Köln Nachm.)	4.40	10.20	Abds.	—	—
Nach Osnabrück	8.37	11.19	—	6.24	—

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht
vom 13. Januar 1881.

	gekauft	verkauft
4 ^o / _o Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 o/10 höher.)	100	100,55
4 ^o / _o Oldenburgische Conpons	99,25	100,25
4 ^o / _o Stollhammer Anleihe	99,25	100,25
4 ^o / _o Zwerische Anleihe	99,25	100,25
4 ^o / _o Dammer Anleihe	99,25	100,25
4 ^o / _o Wildeshauer Anleihe (Stück à Mt. 100.—)	99,25	100,25
4 ^o / _o Brater Seelachs-Anleihe	99,25	100,25
4 ^o / _o Landtschaftliche Central-Pfandbriefe	99,40	99,95
3 ^o / _o Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Markt	151,50	152,50
5 ^o / _o Entin-Elbecker Prior.-Obligationen	101	—
4 ^o / _o Bremer Staats-Anleihe von 1874	102	—
4 ^o / _o Wiesbadener Anleihe	101,25	—
4 ^o / _o Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 o/10 höher.)	100,10	100,65
4 ^o / _o Preussische consolidirte Anleihe	105,10	105,90
4 ^o / _o Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1879	—	—
4 ^o / _o Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	—	—
4 ^o / _o do. do.	97	97,75
4 ^o / _o Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,75	101,75
5 ^o / _o Korbisdorfer Prioritäten	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Actien [40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1879.]	—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1880.)	—	—
Osnabrücker Bankactien à Mt. 500 vollgezahlt 4% Zins von 1. Jan. 1880	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustineh)	—	100
(5% Zins vom 1. Juli 1879)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,05	168,85
" " London " 1 Pfr. " "	20,31	20,41
" " New-York für 1 Doll. " "	4,19	4,25
Holländ. " Banknoten für 10 Gld.	16,70	—

Anzeigen.

Schönes hellbrennendes
Petroleum
à Liter 25 Pf., bei Abnahme von 10 Pfund à 16 Pf.
Heinrich Wefer.

Prima vollwichtige holländische
Stearinlichte
à Pfund 80 Pf., bei Abnahme von 5 Pfund à 75 Pf.
Heinrich Wefer.

Vorträge
in der Aula des Gymnasiums.
4. Vortrag. Realschullehrer Dr. Geincke: Ueber den Schlaf. Freitag, den 14. Januar, Abends 7 Uhr pünktlich. Billets à 1 Mark und Schülerbillets à 50 Pf. in den Buchhandlungen und an der Kasse.

Lehrling gesucht.
Zu Ostem suche ich für meine Buchdruckerei unter günstigen Bedingungen einen Lehrling. Eventuell könnte der Eintritt auch früher oder später erfolgen.
Ad. Littmann.
Rosenstr. 37.

Piepers Cafféehaus
auf den Dobben am Everstenholze.
Mein Etablissement halte bestens empfohlen.
W. Pieper.



Dem Gardisten Rütje zu seinem Geburtstage am 13. Januar herzliche Gratulation und ein donnerndes Hoch, das die ganze Sonnenstrat dröhnt!
Die alte Garde.

Kellner und Collegen!

Wegen Abhaltung eines Balles findet am Montag, den 17. Januar, Nachmittags 3 1/2 Uhr, in Detjens Restaurant eine Versammlung statt, in welcher über die erwähnte Angelegenheit berathen werden soll. Dazu werden alle Freunde und Collegen hiermit freundlichst eingeladen.
Der p. t. V.

Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher.)
Langestr. Nr. 14.
Empfehlte alle Sorten Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder, sowohl in Leder wie in allen Stoffarten.
Solide Preise. Verkauf nur gegen baar.

Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Str. Nr. 31.
empfehlte in großer Auswahl: Lehn- und Schaufelstühle, Sessel, Comptoirböcke, Clavierfessel, Schreibtische, Nähtische, Servirtische, Bücher-, Noten und Klappertische, Toilettenspiegel u. s. w. in moderner, dauerhafter Arbeit zu billigen Preisen.
Die Direction.

Steinkohle.

Von der so beliebten westfälischen Knabbel-, sowie doppelt gefieberten Rußkohle erhalten jetzt wieder regelmäßig Zufendung und empfehlen solche zu den alten billigsten Preisen. Wir liefern die Kohlen auf Verlangen frei in's Haus, ab Lager von unserem Platz entsprechend billiger, bitten jedoch um frühzeitigen Auftrag.
Leichten Lorf zum Feueranmachen empfehlen ebenfalls.

J. D. Spreen & Sohn,
Ecke der Oster- und Rosenstraße.

Schuh-Lager

von
C. Raschen,
Gaststrasse.

Alle Arten Damen-, Herren- und Kindertiefel zu billigen Preisen. Anfertigung nach Maas. Reparaturen schnellig. Lieferung von Leisten nach Zeichnung oder Gypsabguß. Glanzwische, Lederappreturen, Glacé- und Bodenleder-Creme, Rosetten, Schleifen.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halt ich zur Aufbewahrung von Werthgegenständen bestens empfohlen.
Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Auslosungen, Kündigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.
W. Knost, Bankgeschäft.

Größter Journalzirkel.

Deutsch. — Französisch. — Englisch.
Eintritt täglich. Auswahl der Journale nach Belieben. Abonnementspreis billig, pro Quartal von 2 Mt. 50 Pf. an.

Folgende 31 Zeitschriften couren im Zirkel:
All the year round, Ausland, Bazar, Das neue Blatt, Fliegende Blätter, Blätter für liter. Unterhaltung, Buch für Alle, Daheim, Deutsches Familienblatt, Gartenlaube, Gegenwart, Globus, Hausfreund, Illustration, Kladderadatsch, Illustrated London News, Mode illustrée, Berliner Modenblatt, Leipziger Modenzeitung, Nord und Süd, Punch, Revue des deux mondes, Romanbibliothek, Romanzeitung, Illustrirte Romane aller Nationen, Deutsche Rundschau, Salon, Ueber Land und Meer, Illustrirte Welt, Westermanns Monatshefte, Illustrirte Zeitung.
In Folge besonders getroffener Einrichtung können auch Auswärtige jeder Zeit eintreten und ebenfalls die Journale nach Wunsch auswählen.
Wir laden zum Abonnement ein und bitten bei etwaiger Auswahl aus vorliegendem Blatt das nichtgewünschte zu durchstreichen und uns dann dieses gefälligst zukommen zu lassen.
Buchhandlung von **Büllmann & Gerriets,**
Langestr. 72.

**Jean Baptiste Feilner's
photographisches Institut,**
Oldenburg, Staustraße.

empfehlte sich zur Anfertigung vorzüglichster Photographien. Aufnahmen täglich und bei jedem Wetter.